

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 71 (1993)
Heft: 2

Artikel: Demenz hat viele Gesichter
Autor: Höpflinger, François / Glauser, Marianna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-722288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Demenz hat viele Gesichter

Demenzkrankheiten* machen Angst. Wer fürchtet sich nicht davor, seine geistigen Fähigkeiten zu verlieren und in totale Abhängigkeit zu geraten? Wohl auch deshalb fällt es vielen Menschen – Angehörigen und Betroffenen – schwer, sich frühzeitig beraten zu lassen. Dabei könnte mit einer genauen Abklärung und entsprechenden Massnahmen die Lebensqualität von Betroffenen und Angehörigen verbessert werden. Das zeigte ein Gespräch mit der Psychologin Angela Pattschull-Furlan von der Gerontologischen Beratungsstelle der Stadt Zürich.

Was man als Demenz bezeichnet, ist keine eigentliche Krankheit, sondern ein Oberbegriff, unter den etwa 60 bis 70 Krankheiten fallen. In den meisten Fällen entwickelt sich eine Demenzkrankheit langsam. Oft werden die ersten Anzeichen – wie nachlassende Aufmerksamkeit, Sprachschwierigkeiten, Konzentrationsschwächen, Passivität und Vergesslichkeit – nicht ernst genommen. So reagiert die Umgebung meistens gar nicht, wenn ein 80jähriger über sein nachlassendes Gedächtnis klagt. Auch wenn jemand Aufgaben, wie z. B. Steuererklärung ausfüllen oder Kaffee kochen, nicht mehr erledigt, bringt man das nicht unbedingt mit einer Krankheit in Zusammenhang, sondern es wird dem Betroffenen oft als Bosheit oder Faulheit ausgelegt oder wird mit dem «normalen» Altern verwechselt. Angela Pattschull-Furlan: «Die Beeinträchtigung der geistigen Funktionen hat beim Betroffenen eine Veränderung der verbalen und nonverbalen Kommunikationsfähigkeiten zur Folge. Dies stellt in der Familie jahrzehntelang geübte Verhaltensmuster in Frage und kann zu Beziehungskrisen führen.» Eine Abklärung kann in diesen Fällen Erleichterung schaffen,

denn es ist einfacher, «Marotten» zu akzeptieren, wenn man weiß, warum sich das Verhalten einer Person geändert hat.

Die Gerontologische Beratungsstelle

Die Beratungsstelle Zürich wurde im April 1991 eröffnet. Das Team besteht aus einer Psychologin, einer Gerontologischen Beraterin, einer Assistenzärztin, einer Sekretärin und wird von einem allgemeinmedizinisch orientierten Geriater geleitet. Die Patientinnen und Patienten (im Alter von 45 bis 93 Jahren) werden von den Hausärztinnen oder -ärzten an die Beratungsstelle verwiesen. Sie werden meistens von Angehörigen, manchmal aber auch von Nachbarn oder einer professionellen Betreuerin zur Abklärung begleitet. Angela Pattschull-Furlan: «Unsere Patienten und Patientinnen haben den Vorteil, dass die ganze Abklärung unter einem Dach passiert und sie nicht drei oder vier verschiedene Stellen aufsuchen müssen.»

Die Abklärung

Zu einer Abklärung gehören in der Regel zwei Sitzungen von ungefähr je zwei Stunden. Medizinisch wird eine neuropsychiatrische und eine internistische Untersuchung sowie eine Blutanalyse durchgeführt. Im psychologischen Bereich werden die intellektuellen Fähigkeiten getestet und der emotionale Zustand erforscht. Im sozialen Be-

* Die Demenzkranken bilden die grösste Gruppe der betagten Pflegebedürftigen. Gesamthaft gesehen sind heute etwa 5 Prozent der Rentner/innen mittelschwer bis schwer demenzkrank. Diese 5 Prozent füllen gut 80 Prozent der Chronischkrankenbetten. Dies ist auch deshalb der Fall, weil viele Hirnleistungsstörungen zwar zu einer intensiven Pflegebedürftigkeit führen, aber die Lebenserwartung an sich nicht reduzieren. Die durchschnittliche Lebenserwartung von Alzheimer-Patienten – die mit gut 50 Prozent die weitaus grösste Gruppe von Demenzkranken darstellen – liegt heute bei 7 bis 8 Jahren.



*Angela Pattschull-Furlan,
Psychologin bei
der Gerontologischen
Beratungsstelle
der Stadt Zürich.*

reicht klärt die Gerontologische Beraterin die Belastung der Angehörigen, die Ressourcen des sozialen Umfeldes und den Selbständigkeitgrad des Patienten ab. Danach wird die Situation im Team besprochen und die Befunde werden ausgewertet. Ein Bericht wird zusammen mit den entsprechenden Empfehlungen dem Hausarzt zugestellt. Zum Schluss diskutieren die Psychologin und die Gerontologische Beraterin die Ergebnisse mit den Angehörigen und, soweit noch möglich, mit der Patientin oder dem Patienten.

Ziele einer Beratung

Weil die Anzeichen von Demenz zu wenig ernst genommen oder versteckt werden, wird eine Beratung zu oft erst in einem fortgeschrittenen Stadium der Krankheit in Anspruch genommen. «Meistens erst, wenn eine alleinstehende Person den Nachbarn oder Bekannten negativ auffällt», meint Angela Pattschull-Furlan, «oder wenn die Angehörigen mit der Pflege total überfordert sind. Das mag wohl daher röhren, dass viele denken, gegen Demenz könne man doch nichts machen. Oder weil Angehörige sich nicht bewusst sind, wie aufwendig und langwierig die Betreuung eines Demenzkranken ist. Dabei könnten wir mit einer Beratung den Betroffenen und ihren Angehörigen wirklich Erleichterung bringen.»

Eine frühzeitige Abklärung ist auch wünschenswert, da zwischen 5 und 10 Prozent der Ursachen von Demenzformen behandelbar sind. In diesen Fällen handelt es sich in der Regel um Depressionen, Schilddrüsenstörungen, Medikamentenvergiftung, Alkoholmissbrauch und Vitaminmangel. Aber auch bei unbehandelbarer Demenz, wie z. B. die Alzheimersehe Krankheit, kann eine Beratung die Situation der Betroffenen und ihrer Umgebung verbessern. Hier geht es auch darum, Faktoren zu suchen, welche die Demenz beeinflussen können,

wie beispielsweise chronische Infekte, Herz- und Gefässkrankheiten und Rheumatismus, aber auch Probleme zu lösen, die sich auf die Umgebung und das Zusammenleben auswirken (z. B. depressive Verstimmung wegen Isolation, Aggressivitätsausbrüche wegen Überforderung, Wahnvorstellungen).

Dank der umfassenden Abklärung können die verbleibenden Fähigkeiten eines Demenzkranken genau erfasst werden. Wenn geklärt ist, wieweit jemand noch seinen Tagesablauf planen kann und welche Hilfe (Verwandte, Bekannte, Spix usw.) erreichbar ist, kann ein «massgeschneidertes» Programm aufgestellt werden. Ob diese Vorschläge aufgenommen werden, bleibt dem einweisenden Hausarzt und den Betroffenen überlassen. Das Team der Gerontologischen Beratungsstelle betreut Patienten und Patientinnen nicht über längere Zeit. Es bietet aber Angehörigen-Gruppen und ein Gedächtnistraining für Personen mit leichten Gedächtnisstörungen an.

Marianna Glauser

Adressen:

Gerontologische Beratungsstelle im Tagesheim Entlisberg, Städtärztlicher Dienst Zürich, Paradiesstr. 45, 8038 Zürich, Tel. 01/481 95 00

Gerontologische Beratungsstelle, Medizinisch-Geriatrische Klinik II, Felix-Platter-Spital, Burgfelderstr. 101, 4012 Basel, Tel. 061/44 22 82

Alzheimervereinigung Zentralsekretariat, Rue Pestalozzi, 1400 Yverdon-les-Bains, Tel. 024/22 20 00 (Montag bis Freitag 8–12 Uhr)

Ein Beispiel aus der Praxis

Einer erwachsenen Tochter fällt auf, dass es der Mutter seit dem Tod des Vaters schlecht geht. Zuerst führt sie das auf den erlittenen Verlust und die Trauer zurück. Aber nach ungefähr zwei Jahren findet sie das Verhalten der Mutter nicht mehr «normal». Sie ist sehr vergesslich und interessiert sich für nichts mehr. Obwohl sie früher sehr unternehmungslustig war und auch gern reiste, weigert sie sich, mit der Tochter in die Ferien zu fahren oder auch nur einen Ausflug zu unternehmen. Als sie schliesslich die gemeinsamen Konzertbesuche ablehnt, weiss sich die Tochter nicht mehr zu hel-

fen. Ausserdem hegt sie den Verdacht, dass die Mutter auch ab und zu das Essen «vergisst». Auf Wunsch der Tochter geht die Mutter schliesslich zum Hausarzt. Da keine eigentliche Krankheit vorliegt, aber die Mutter über ihre Vergesslichkeit klagt, macht er einen kleinen Gedächtnistest. Aufgrund des Resultats empfiehlt er eine Abklärung bei der Gerontologischen Beratungsstelle. Mutter und Tochter gehen miteinander hin. Die Abklärung ergibt eine leichte Demenz des Alzheimer Typs. Im abschliessenden Gespräch mit der Psychologin und der Gerontologischen Beraterin begreift die Tochter, dass das Desinteresse der Mutter eine Reaktion auf ihre zunehmende Vergesslichkeit ist, welche sie als bedrohlich empfindet. Es wird diskutiert, wie die Tochter mit der Mutter umgehen sollte. Sie wird sich vermehrt um die Mutter kümmern und sie in dieser Situation begleiten. Es gilt einen Weg zu wählen, der die Mutter weder unter noch überfordert und gleichzeitig die Bedürfnisse der Tochter berücksichtigt.

Zusammen mit der Tochter wird ein Wochenplan aufgestellt. Für verwirrte Menschen bedeutet es eine Hilfe, wenn der Tag- und Wochenlauf klar strukturiert wird. Jeweils am Montag wird die Mutter von einer Nachbarin zu einem Spaziergang abgeholt. Am Mittwoch isst die Tochter mit ihr zu Mittag und am Donnerstagnachmittag spielt eine Freundin mit ihr Karten. Kochen und Haushalten kann die Mutter praktisch selbständig, nur beim Einkaufen und Putzen muss die Tochter oder die Nachbarin behilflich sein. Die Tochter hätte eigentlich gerne eine Putzfrau angestellt, doch die Mutter fühlt sich mit fremden Menschen nicht mehr wohl.

Die Mutter besucht nun an zwei Tagen pro Woche ein Tagesheim. Ausserdem nimmt sie am Gedächtnistraining der Gerontologischen Beratungsstelle teil. Die Ziele dabei sind: Die noch vorhandenen Fähigkeiten zu trainieren und die Woche zu strukturieren. Noch wichtiger ist die Integration in eine Gruppe von Mitbetroffenen. Hier lernt sie, mit ihren Gedächtnisstörungen besser umzugehen, das Versagen wird mit der Zeit erträglicher, und ihre Stimmung heitert sich auf.

Das Verhältnis von Mutter und Tochter hat sich verbessert. Die Mutter muss ihre Vergesslichkeit nicht mehr verstecken und eine Abwehrhaltung einnehmen. Die Tochter kann lockerer mit der

Mutter verkehren. Sie ist erleichtert, sie immer gut aufgehoben zu wissen. An den Wochenenden kann die Mutter abwechslungsweise mit der Familie der Tochter oder mit ihren beiden noch rüstigen Geschwistern etwas unternehmen.

gl



Ihr Wohnsitz im Alter

Reservieren Sie sich in Gersau am Vierwaldstättersee eine neuere, unmöblierte, rollstuhlgängige

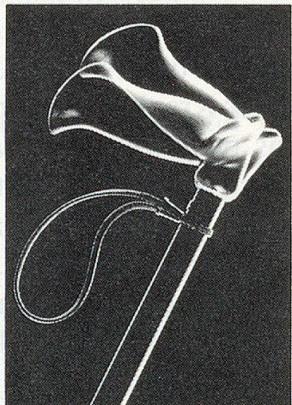
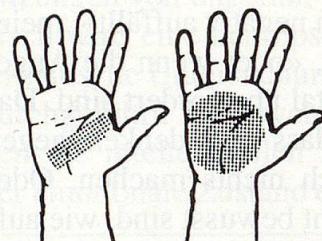
1½- oder 2½-Zimmer-Seniorenwohnung

in kleiner, privater Residenz mit persönlicher Atmosphäre und Betreuung. Sehr schöne, ruhige, zentrale Lage mit See- und Bergsicht. Aufenthaltsraum, Lift, geheiztes Schwimmbad, Garten, Garage. Nähe Bus, Kurpark, Seepromenade, Dorfläden. Verpflegung im hauseigenen Restaurant. Auf Wunsch: Wäschebesorgung, Wohnungsreinigung, Zimmerservice.

Mietzinse ab: Fr. 980.– und Fr. 1430.– / mtl. plus NK

Verwaltung: Barbara Thaddey-Wiget, Talstrasse 4, 6043 Adligenswil, Telefon 041/31 33 03

Gehstock FENIX



Links: Entlastungsfläche:
Allgemeiner Gehstock.

Rechts: FENIX.

Fen Original ©

Wie können wir Sie davon überzeugen, dass FENIX einer der besten Gehstöcke ist? Am besten, Sie wissen es selbst.

Der Gehstock FENIX schafft durch seinen besonders geformten Handgriff die Voraussetzung für eine grössere Entlastungsfläche in der Hand. Durch ein verstellbares Kugelgelenk unter dem Handgriff kann die Beweglichkeit für Schulter, Ellenbogen und Handgelenk für jeden Benutzer individuell eingestellt werden, dadurch können Schmerzen gelindert werden.

Unterlagen erhalten Sie beim Generalvertreter für die Schweiz und das Fürstentum Liechtenstein

H. FRÖHLICH AG, Abt. Medizintechnik
Zürichstrasse 148, 8700 Küsnacht, Tel. 01/910 16 22
Senioren-Messe Zürich, Halle 7.1, Stand 315